Danziger Dampfboot.

№ 12. **1859.**

Sonnabend, den 15. Januar. **29ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition, Portechaisengasse No. 5., wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Rundschau.

Berlin, 14. Jan. In der gestrigen (2ten) Sitzung des Herrenhauses erfolgte die Wahl der acht Schriftführer des Hauses für die Dauer der Session, der 4 Mitglieder der Matrikel-Commission und der beiden Quästoren. Die nächste Sitzung unbestimmt.

— Nach Mittheilungen aus Rom vom 9. d. Mts. fahren Ihre Majestäten der König und die Königin fort, bei dem schönen, klaren, wenn auch kühlen Wetter die Sehenswürdigkeiten der ewigen Stadt zu besuchen. Dabei bleiben denn die Villen Wolkonsky und Doria Pamfili die vorzugsweise beliebten Promenaden. — Vor einigen Tagen besuchten der Prinz Albrecht und die Prinzessin Alexandrine St. Peter, als sie plötzlich vom Papste begrüßt wurden, der sich auf das Freundlichste mit ihnen unterhielt. Als die prinzlichen Geschwister danach die Kuppel bestiegen, wurde ihnen dort, hoch über der Stadt, ein Dejeuner servirt.

— Große Theilnahme schenkt man der Verheirathung der liebenswürdigen Tochter des Leibarztes unsres Königs, des Dr. Grimm, mit dem Lieutenant Grafen v. Westarp, dessen Vater ein Prinz von Anhalt-Bernburg-Schaumburg war und aus rechtmäßiger Ehe mit einem Fräulein Westarp stammt. Derselbe würde jetzt Thronfolger im Herzogthum Bernburg sein, wenn der Fürst v. Bernburg, als er zum souverainen Herzog erhoben wurde, jene Ehe nicht für unebenbürtig erklärt hätte. — Die als geistreiche Schriftstellerin bekannte Bettina v. Arnim liegt seit langer Zeit schon schwer krank danieder. Ihr Sohn wird als preußischer Gesandter am badenschen Hofe in Carlsruhe bezeichnet. — — Das Kroll'sche Lokal geht am 1. April in andere Hände, und zwar in die der Gebrüder Kronheim und einiger anderen Personen über.

— Einzelne Fakultäten der diesseitigen Universitäten haben, wie man der „A. Z." von hier meldet, in den letzten Jahren die Ertheilung der Doktorwürde an weniger schwierige Bedingungen geknüpft, als dies früher zu geschehen pflegte. Um nun zu verhüten, daß die akademischen Grade an ihrem Werth verlieren, hat die hiesige k. Universität an sämmtliche Universitäten Preußens und Deutschlands in jüngster Zeit ein Rundschreiben erlassen, in welchem sämmtliche Universitäten und Akademien veranlaßt werden, diejenige Strenge bei ihren Promotionen walten zu lassen, welche dazu nöthig ist, daß die akademischen Würden von ihrem Ansehen, welches sie bis dahin genossen haben, nichts verlieren. Eine gleiche Maßregel würde sich wegen des Professortitels empfehlen.

— Die öffentlichen Blätter enthalten eine Bekanntmachung des hiesigen Polizei-Präsidiums, wonach der Straßen-Aufsichtsdienst anderweitig geregelt worden. Es sind 89 feste Punkte der Straßen und Plätze bezeichnet, wo jederzeit ein Schutzmann zu finden sein wird, dergestalt, daß der Schutzmann des einen Belaufs sich von jetzt ab so lange an einem gewissen Berührungspunkt zweier Beläufe aufhalten muß, bis der Schutzmann des andern Belaufs dort eintrifft und diesen Posten übernimmt. Dadurch wird es ermöglicht, daß das Publikum in allen Fällen, wo polizeiliche Hülfe schleunig in Anspruch genommen werden soll, das Polizeibüreau des Reviers aber zu entfernt ist, einen polizeilichen Beamten zur Hand hat, — ein Vortheil, welcher bei der bisherigen Ambulanz nicht immer zu erreichen war und die bisher häufig vorgekommenen Klagen des Publikums beseitigen wird. — Gegenwärtig beläuft sich die Zahl der exekutiven Polizeibeamten, welche dem hiesigen Polizei-Präsidium zu Gebote stehen, auf 1150 Mann. Diese Zahl ist im Vergleich zu London und Paris unter Berücksichtigung aller hier in Betracht kommenden Verhältnisse gering zu nennen. Es ist namentlich hervorzuheben, daß mit der hiesigen Polizei Verwaltungszweige verbunden sind, welche in London und theilweise auch in Paris ganz andern Ressorts angehören. Die hiesigen Polizeibeamten sind die ausübenden Organe in unzähligen Dingen der sogenannten Landespolizei, sie haben die Sicherheits-, Ordnungs-, Bau-, Feuer-, Gewerbe- und Sanitätspolizei, sie liefern die Materialien in Schulsachen, Militair-Aushebungsgeschäften, für Statistik ꝛc., und müssen dem Publikum und anderen Behörden zur Auskunft und zur Aushülfe in unzähligen Angelegenheiten dienen, welche beispielsweise der Londoner Polizei völlig fremd sind.

Schwerin, 8. Jan. Eine große Aufregung herrscht unter den Kaufleuten wegen des auf dem letzten Landtage von den Ständen genehmigten neuen Probenreitergesetzes, durch welches den auswärtigen Handlungsreisenden die Befugniß ertheilt werden soll, auch mit Handwerkern und Fabrikanten in unmittelbaren Geschäftsverkehr zu treten, was bis dahin zwar sehr häufig, aber doch gegen das Gesetz geschah. Die kaufmännische Kurie der Rostocker Bürgerrepräsentation und die Schweriner Kaufmannschaft haben Schritte gethan, durch welche sie hoffen, einen Aufschub der Publikation bis nach Beschaffung der Steuerreform zu bewirken. Da aber der Zeitraum, für welchen das jetzige Probenreitergesetz erlassen ist, mit Ende dieses Monats abläuft und um diese Zeit nothwendig das neue Gesetz schon publicirt sein muß, so wird die Regierung es wohl kaum noch in der Hand haben, eine Aenderung zu bewirken.

Cöln, 13. Jan. Se. Königliche Hoheit der Prinz von Wales, der unter dem Inkognito eines Barons von Renfrew reist, traf heute Nachmittags hier ein und beabsichtigte, bald darauf seine Reise rheinauswärts fortzusetzen und in Coblenz zu übernachten.

München. Dieser Tage war im Palais des Herzogs Max in München der Trousseau der künftigen Kronprinzessin beider Sicilien ausgestellt. Derselbe zeichnete sich namentlich durch die Feinheit und Reichhaltigkeit der Wäsche aus. Blendend war der Farbenreiz und feine Geschmack in den duftigen, aus Blumen, Sammet, Atlas und „gewebter Luft" bestehenden Phantasiebildungen, im gewöhnlichen Leben Hüte genannt. Unter den Bournussen, Mantelets, Mantillen ragten durch ihre Kostbarkeit sieben ächte Shawls hervor. Ein besonderer Reichthum und Geschmack machte sich in den Roben geltend. Einen historischen Werth hatte ein Tischkleid von azurblauem Seidenstoff, mit Büscheln von Kornblumen und Maßlieben besetzt, dessen oberer Rock eine breite weiße Spitze bildete, die man in einem alten Kästchen im Schlosse zu Banz, dem früheren Kloster und Eigenthum des Herzogs, gefunden und die man in Brüssel, wo sie gereinigt wurde, für unbezahlbar erklärte.

Wien, 10. Jan. Der Köln. Z. wird geschrieben: Man vernimmt heute, daß die weiteren Truppensendungen nach Italien eingestellt wurden und den Eisenbahn-Direktionen die Weisung zugegangen sei, mit Schluß des heutigen Tages keine weiteren Separatzüge für Militair in Bereitschaft zu halten. Die Regimenter, welchen Marschbefehl ertheilt wurde, erhielten Ordre, sich bis auf Weiteres bloß in Marschbereitschaft zu halten. Dies alles deutet auf eine beruhigendere Wendung hin. — — Gestern fand im Burgtheater eine sehr interessante Demonstration statt. Es wurde Götz von Berlichingen gegeben. Bei all den Stellen, welche auf die Stärke deutschen Nationalgefühls gegenüber unzulässigen Prätensionen des Auslandes Bezug nehmen, erschallten begeisterte Beifallsrufe. Diese Stimmung ist denn auch die vorherrschende in hohen wie in niederen Kreisen, und man dürfte zu Paris und Turin wohlthun, zu rechter Zeit davon Kenntniß zu nehmen.

— Die „Times" spricht sich über Oesterreich folgendermaßen aus: „Frankreich irrt sich gewaltig, wenn es darauf zählt, in Italien das alte Oesterreich von 1805 und 1809, mit seinen betagten Generalen, seinem schwachköpfigen Kriegshofrath und seinen entmuthigten Truppen wiederzufinden. Die österreichischen Heere sind jetzt durch 2 schwere Feldzüge in Ungarn geschult und durch ihre Siege in Italien begeistert. An ihrer Spitze stehen junge unternehmende Offiziere, die ihre Sporen in wichtigen Commando's auf eine großartige Weise verdient haben. Sie sowohl als ihre Untergebenen hängen mit Begeisterung an ihrem jungen ritterlichen Kaiser. Und außerdem wartet der Franzosen noch das, was Thiers in seiner Geschichte der Jahre 1813 und 1814 die „furchtbare Energie der deutschen Stämme in jeder von ihnen gerecht befundenen Sache" genannt hat, die, wie er hinzufügt, „den kaiserlichen Heeren vollständig abgeht".

Wien, 13. Jan. Das heutige „Reichsgesetzblatt" enthält ein Ausfuhrverbot für Schwefel, Blei und Salpeter nach Serbien und den Donaufürstenthümern.

— Aus Belgrad wird vom heutigen Tage telegraphisch gemeldet, daß die Skuptschina den Senat aufgefordert habe, die schleunige Ankunft des Fürsten Milosch und dessen Erblichkeitsgewährung zu betreiben. Letztere wird, wie es heißt, seitens der Pforte verweigert. In Folge dessen wird so eben eine außerordentliche Skuptschina-Sitzung veranstaltet.

Schweiz. Der 28. Decbr. bringt in Uri nach einer trefflichen Verfassungsbestimmung den sogenannten „Unschuldigen-Kinder-Landrath", bei dem die Anträge und Wünsche auf Verbesserungen oder Abänderungen in den staatlichen und bürgerlichen Verhältnissen entgegengenommen werden. Die diesmal sehr zahlreich fallenden Wünsche erklärte der Landrath fast alle für unerheblich; darunter z. B. den Antrag auf Abschaffung der öffentlichen Prügelstrafe und namentlich der Ausstäupung durch den Flecken Altorf auf und ab, bei entblößtem Rücken und gebundenen Händen des Delinquenten. Als Gründe für Nichtabschaffung wurde die Rückkehr aufgeklärterer, fortschreitender Kantone, besonders St. Gallens, zur Prügelstrafe angeführt, und daß diese doch die bequemste und ökonomischste für Fremde sei.

— Aus Turin wird gemeldet: Da nach der offiziellen „Wiener Ztg." österreichische Verstärkungen nach Italien gesendet worden sind, so habe die sardinische Regierung geglaubt, die Pflicht zu haben, entfernte Garnisonen heranzuziehen, ohne neue Kontingente zu den Fahnen zu rufen.

— Die „Times" geben eine kurze Uebersicht der Staaten und Geschichte Italiens, um zu beweisen, daß dem Verlangen der Italiener nach einem nationalen italienischen Einheits-Staate wenigstens die geschichtliche Grundlage abgeht. Im Süden hat Italien niemals italienische Fürsten besessen, im Norden nur zeitweilig; ihre Nachfolger

waren auch hier fremde Fürsten, und gegenwärtig theilen Frankreich und Spanien, letzteres durch Oesterreich repräsentirt, mit alleiniger Ausnahme Sardiniens, alle italienischen Throne unter sich. Die Dynastien von Neapel und Parma sind französischen, die von Toskana und Modena österreichischen Ursprungs. Einer nationalen Regierung am nächsten steht diejenige, gegen welche die Italiener am meisten einzuwenden haben, nämlich die Regierung des Papstes. Italien in dem Sinne der Patrioten der Neuzeit ist ein bis jetzt durchaus unbekannter Staat und die nationale Einheit Italiens müßte erst geschaffen werden. Die Oesterreicher sind allerdings Fremde und Eindringlinge, aber sie sind niemals in derselben Weise erobernd in Italien eingefallen, wie die Normannen in England. Seit dem Sturze des römischen Kaiserreiches hat es niemals eine Zeit gegeben, in welcher die Lombardei nicht entweder verfassungsmäßig ein deutsches Land oder der Botmäßigkeit der deutschen Kaiser untergeben oder unter tyrannische Fürsten vertheilt war, unter denen sich Deutsche und Franzosen fanden. Wenn Italien zur bloßen Beute für fremde Eroberer wurde, so geschah das mehr, weil es keine italienische Nationalität gab, als weil die italienische Nationalität nicht beachtet wurde. Die Italiener hatten keinen König, keinen Staat, keine Politik, und ihre Streitereien fielen daher Fremden in die Hände. Daß sie die wesentlichen Elemente der Nationalität in gemeinsamem Ursprunge, gemeinsamer Sprache und gemeinsamen Traditionen ungewöhnlichen Ruhmes besitzen, kann Niemand in Abrede stellen, aber sie haben dieselben, seitdem sie die Herrschaft der Welt verloren, noch niemals zu Gunsten der bescheidenen Zwecke innerer Einigkeit und politischer Unabhängigkeit verwendet. — — Ferner schreibt die „Times": Vergebens dringt der Kaiser der Franzosen auf eine Reform der päpstlichen Regierung und droht, falls sein Rath nicht berücksichtigt werde, die Truppen zurückzuziehen, deren Gegenwart allein so große Uebelstände möglich macht. Seltsam genug, die päpstliche Regierung ist taub gegen die Bitten des Kaisers Napoleon. Natürlich kann sie seine Aufrichtigkeit in der Sache der Freiheit und der Volksrechte nicht bezweifeln. Aber der Papst will nichts von Reform wissen, selbst nicht auf das Geheiß dieses großen Reformators seines Zeitalters. Dem Kaiser steht also die Alternative offen, seine Truppen aus Rom zurückzuziehen. Allein hier beginnen die Verlegenheiten Oesterreich gegenüber. Oesterreich als italienische Macht hat das stärkste Interesse, revolutionaire Bewegungen im Kirchenstaate zu unterdrücken. Zu diesem Zwecke hält es die Legationen besetzt, und zu dem gleichen Zwecke würden ohne Zweifel, sobald die Franzosen zu einem Thore Roms ausmarschirten, die Oesterreicher durch ein anderes einziehen. Bei so bewandten Umständen schlägt der Kaiser der Franzosen Oesterreich vor, daß es zu derselben Zeit, wo er seine Truppen aus Rom zurückzieht, die seinigen aus den Legationen zurückziehe und so das Feld frei lasse für einen Zweikampf zwischen der päpstlichen Regierung und der revolutionairen Partei, die den Papst bereits früher einmal entthront hat. Oesterreich ist nicht gesonnen, diesen Schritt zu thun, und seine Weigerung bildet den Grund des Streites, welcher in diesem Augenblicke den Frieden Europa's bedroht. Je mehr wir nun die Gründe dieses Zwistes erwägen, desto mehr fällt uns die Hohlheit und Nichtigkeit der Vorwände auf, um derentwillen Frankreich anscheinend das Schwert ziehen will. Das französische Kaiserreich hat noch nicht die Festigkeit und das überlieferte Ansehen der älteren despotischen Regierungen des Festlandes erlangt; jedenfalls aber hat es das letzte Glied der Kette zerrissen, welches dasselbe mit den Freunden der Rede-, Preß- und Gedankenfreiheit in allen Theilen der Welt verband. Seine Betheuerungen der Theilnahme für das Elend der Römer können keinen Menschen täuschen, und doch ist diese Theilnahme der Grund und Boden, auf welchem der Hader mit Oesterreich ruht.

Aus dem Haag, 7. Jan. Die in der Provinz Friesland herrschende Lungenkrankheit hat im Laufe des letzten Jahres 4235 Rinder zum Opfer gefordert, während im Jahre 1857 derselben 7557 Stück Rindvieh erlagen. Seit dem Anfange des Jahres 1850 raffte diese Seuche in genannter Provinz 31,637 Rinder hinweg.

— Mit tiefer Erschütterung vernimmt man den Bericht über einen Vorfall, der gestern Abend hierselbst stattfand. Der 86jährige pensionirte General G . . . l schien mit dem Ernste des Alters keineswegs die Herrschaft über die Begierden erworben zu haben. Die junge E. hielt den Greis gefesselt. Aber der alte Mann wollte in der liaison eine wichtigere, als die ihm zuerkannte Rolle spielen, und — ob aus Eifersucht oder verletzter Eitelkeit — er mischte Arsenik in die Speise seiner Geliebten. Der Bruder des Mädchens besucht zufällig seine Schwester, wird mit dem vergifteten Essen bewirthet und bezahlt das Mahl der Gastfreundschaft nach Verlauf weniger, höchst qualvollen Stunden mit dem Leben. Alle Umstände leiteten den Verdacht sofort auf den wirklichen Giftmischer. Der General versuchte, bereits arretirt, sich ebenfalls zu vergiften, welches Vorhaben jedoch vereitelt wurde.

Paris, 11. Jan. Die bevorstehende Verbindung des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin von Savoyen kann als eine Thatsache betrachtet werden. Der Prinz wird übermorgen abreisen, sich in Marseille auf der Reine Hortense einschiffen, sich nach Genua begeben und von da nach Turin, um seiner Braut einen Besuch zu machen. Dieselbe ist fast 16 Jahre alt, groß von Gestalt, hat Geist und Anmuth, aber sie ist nicht schön. Die Tragweite dieser Heirath noch näher zu bezeichnen, ist wohl überflüssig; der Eindruck, den sie auf die Börse gemacht hat, ist nicht zu verwundern. Man sagt sich mit Recht, daß der König in die Heirath seiner Tochter mit einem Mitgliede der napoleonischen Dynastie nur dann eingewilligt haben mag, nachdem ihm eine entsprechende Gegenleistung zugesichert worden ist. Die Kriegsgedanken rücken uns somit näher als je, und was irgend geeignet sein kann, denselben Nahrung zu verleihen, findet ungehindert Eingang.

— 12. Jan. Gestern war Ball in den Tuilerieen. Der „Constitutionnel" bemerkt, daß Baron von Hübner demselben wegen der Trauer um die Erzherzogin Marie Anna nicht beigewohnt habe. — Man versichert, daß der Prinz Napoleon morgen nach Turin abreisen und daß General Niel in einer Mission nach Wien gehen werde.

— Der Kaiser von Marokko schickte eine Kommission in die Riff-Gebirge, um die spanischen Gefangenen aus den Händen der Mauern zu befreien. Der Kaiser will jeden Zweifel in seine Loyalität entfernen.

— Von der französisch-spanischen Expedition in Cochinchina hat man erfahren, daß sie schwer an Krankheit leidet. Daß die den Anamesen in die Hände gefallenen Franzosen und Spanier unter den grausamsten Martern ermordet werden, bestätigt sich. Nach den neuesten Berichten, welche das als Transportschiff zwischen hier und Cochinchina verwendete Dampfschiff „Scotland" überbringt, hatte ein Vorrücken des Expeditions-Corps noch nicht stattgehabt.

Paris, 14. Jan. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Prinz Napoleon nach Turin abgereist sei. Die Abwesenheit des Prinzen würde von kurzer Dauer sein. — Der „Constitutionnel" bezeichnet in einem von Renée unterschriebenen Artikel die Kriegsgerüchte als falsch und sagt, ein Krieg sei nur möglich und wahrscheinlich, wenn die Verträge verletzt oder bedroht würden.

London, 13. Jan. Der heutige „Morning Herald" versichert, England werde die Italiener weder aktiv noch demonstrativ moralisch unterstützen.

— Der Artikel des Brockhaus'schen Conversations-Lexikons über die englische und die französische Seemacht hat die Runde durch die ganze englische Tages- und Wochenpresse gemacht, ist aber noch wenig kritisirt worden. Man wird vielleicht nicht ungern hören, wie das deutsche Urtheil in sachkundigen Kreisen wirkt. Sir Charles Napier, der schreib- und redselige Admiral, hat über den betreffenden Artikel einen Brief geschrieben, den er an den ersten Lord der Admiralität, Sir John Pakington, richtet und worin er unter Anderem sagt: „Dieser Artikel ist Ihrer Aufmerksamkeit wohl würdig. Er zeigt Ihnen, daß auf dem Kontinent der Zauber der britischen Seemacht stark gelitten hat, wenn nicht dahin ist, und Ihre Pflicht ist es, diesen Nimbus wieder herzustellen zu suchen. Wir scheinen, das Geschützwesen ausgenommen, Alles aufzubieten, um unsere Seetüchtigkeit und Erfahrung los zu werden. Jeder Leser des kontinentalen Aufsatzes muß einräumen, daß wir uns gegenwärtig nicht in einem gesunden Zustande befinden. Es ist wohl der Fall, daß einige Uebertreibung mit unterläuft, aber der größte Theil des Artikels enthält nur zu viel Wahrheit, und er muß von Jemand geschrieben sein, der die Geschichte beider Nationen gehörig studirt hat. Nichtsdestoweniger bin ich der Meinung, daß, wenn unsere maritime Bevölkerung recht benutzt wird, wir nichts von Frankreich oder von Frankreich im Bunde mit Rußland zu fürchten haben. Ich sehe keine Schwierigkeit, die Flotte im Nothfall binnen einer Woche zu bemannen, vorausgesetzt, daß sie auf dem Friedensfuß in rechter Verfassung ist. Um dies zu können, brauchen wir eine Kanalflotte von wenigstens 10 tüchtig bemannten Linienschiffen.

London, 14. Jan. Auf dem gestrigen Reform-Meeting in Sheffield sprach Roebuck gegen den Kaiser Napoleon und charakterisirte die italienischen Pläne desselben in heftigen Ausdrücken als gefährlich.

Calcutta, 8. Dez. Der Nawab von Bantah hat sich ergeben. — Der Exkönig von Delhi ist nach dem Cap der guten Hoffnung eingeschifft worden. — Der Oberbefehlshaber Lord Clyde soll im Februar Indien verlassen und durch Sir. Hugh Rose ersetzt werden.

Locales und Provinzielles.

Danzig. Der Professor und Stadt-Archivar Dr. Th. Hirsch beabsichtigt in Verbindung mit dem Gymnasial-Director Dr. Töppen in Hohenstein und Dr. E. Strehlke, zur Zeit in Berlin, die Chroniken der Provinz Preußen aus dem 14. und 15. Jahrhundert in möglichst vollständiger Sammlung zu bearbeiten, dieselben in fünf Quartbänden in einem präsumtiven Zeitraume von 10 Jahren herauszugeben, und petitionirte beim Provinzial-Landtage um eine Beihülfe von 300 Thlrn. für jeden Band aus dem Landtags-Dispositions-Fonds. Der Landtag hat die Wichtigkeit des Unternehmens im Interesse der älteren Geschichte Preußens anerkannt, hatte auch die Zuversicht, daß die genannten Männer ihre Aufgabe würdig lösen werden, und beschloß einstimmig, dem Antrage Folge zu geben.

— „Wiener Blätter enthalten folgende Warnung, die vielleicht auch an unserem Orte einen Nutzen stiftet: „Seit Jahren wird durch Hausirer ein Putzpulver für Löffel, Leuchter, Lampen ꝛc. verkauft, das sehr beliebt ist. Die Hausfrauen sind mit dem Glanze der damit geputzten Eßbestecke sehr zufrieden und empfehlen mit Wärme ihren Nachbarinnen das bewährte Putzmittel. Nach längerem Gebrauch der damit geputzten Löffel werden aber die Zähne der Betreffenden wackelig, fallen zum Theile aus, in manchen Fällen kann sogar ein Speichelfluß eintreten. Man stutzt anfangs; man hat von der wahren Ursache dieser Erscheinung keine Ahnung; endlich ergiebt man sich mit Geduld in sein unabwendbares Schicksal. Die Erscheinung erklärt sich ganz einfach: das Putzpulver enthält neben ordinärer Kreide namhafte Mengen Quecksilber in Form von Spiegelamalgam, und die damit geputzten Löffel sind der Gesundheit nachtheilig. Ein Pfund altes Spiegelamalgam ist bei den Glashändlern um einige Groschen zu haben und liefert gegen 600 Packete Putzpulver. Welch rentables Geschäft!

— In Beziehung auf die Entwickelung des Realschulwesens in Preußen giebt die „Köln. Ztg." folgende Notizen. Als am 8. März 1832 die erste staatliche Regelung der Realschulbildung durch die Instruktion über die an den Real- und höheren Bürgerschulen anzuordnenden Abiturienten-Prüfungen getroffen wurde, bestanden in Preußen nur zehn Anstalten, welchen das Recht zu Entlassungs-Prüfungen ertheilt werden konnte, nämlich: Danzig Petrischule, Graudenz, Königsberg Burgschule, Königsberg Löbenicht'sche Schule, Berlin Königl. Realschule, Magdeburg, Köln, Barmen, Krefeld, Elberfeld. — Seitdem bis zum 31. August 1857 haben 47 neu organisirte Realschulen das Recht zu Entlassungs-Prüfungen erworben. Eine sehr beträchtliche Anzahl anderer Schulen sind in ihrer Entwickelung so weit vorgeschritten, daß sie innerhalb der nächsten Jahre das Recht zur Abiturienten-Prüfung beanspruchen können. Nach dem Etat pro 1858 erhalten die preußischen Gymnasien aus Staatsfonds einen Zuschuß von 323,854 Thlrn., die preußischen Realschulen zusammen 2493 Thlr.

— Schon sinnt die Industrie auf Hülfe in der Noth, welche die Crinoline verursacht; nach glaubwürdigen Berichten aus London soll ein scharfsinniger Kopf ein Patent auf einen eleganten Henkel erhalten haben, der es einem Herrn möglich machen soll, ohne eigene Lebensgefahr eine Dame in Gala über die Straße zu führen.

— Der Trajekt über die Weichsel ist nach heutiger Meldung bei Culm (Terespol) zu Fuß über die Eisdecke nur am Tage; bei Graudenz (Warlubien) mit Fuhrwerk über die Eisdecke; bei Mewe-Marienwerder (Czerwinsk) zu Fuß bei Tage und Nacht.

† Dirschau, 13. Jan. Am 11. d. M. fand die Wahl eines zweiten Literaten für die hiesige Stadtschule Statt. Dieselbe fiel auf den Candidaten des Predigtamts Dr. Kaphan aus Königsberg. —

— Am 12. des Abends, während des stürmischen Wetters, wurden einem jungen Menschen, der den Zug von Danzig weder ankommen sah noch hörte, beim Uebergange über die Schienen, beide Beine abgefahren. Noch lebt der Unglückliche. — — Bei Gütländer-Fähre sollen Sonntag zwei Menschen dadurch ertrunken sein, daß der Kahn von dem Sturme umgeworfen wurde. — — Sonntag und Montag hat der Stahlschmied aus Sukszin hier zu verschiedenen Malen des Tages vor einem großen Publikum somnambulische Vorträge gehalten, die in gewissen Kreisen großes Aufsehen erregt haben.

Marienburg, 12. Jan. Der sich gestern bis zum Orkan steigernde Sturm hat hier in der Umgegend bedeutenden Schaden angerichtet, Dächer, Fenster, Schornsteine demolirt, Scheunen und Zäune umgeworfen, Bäume entwurzelt u. s. w. Auch unsere Eisenbahnbrücke ist dadurch ihrer 16 sie zierenden Piramiden auf dem dies- und jenseitigen Portale beraubt. Jedenfalls hat das eigenthümliche Zusammentreffen des Witterungswechsels daran Schuld; vor dem Sturm hatten wir Regen und Frost, so daß auch diese Thürmchen eine glasartige Sprödigkeit gehabt haben.

Elbing. Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent hat das Gesuch der Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft, aus Staatsmitteln eine Beihilfe zum Weiterbau der Westmoole des Elbinger Fahrwassers zu gewähren, bewilligt und auf Antrag des Herrn Handelsministers die Summe von 26,750 Thalern hiezu bestimmt, von denen 9000 Thaler in diesem und der Rest in den beiden nächstfolgenden Jahren gezahlt werden sollen. (N. E. A.)

Posen, 12. Jan. Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht, der hiesigen Provinz die Summe von jährlich 26,600 Thlr., welche derselben nunmehr bereits 15 Jahre hindurch als außerordentlicher Zuschuß zur Förderung des Unterrichtswesens bewilligt worden, auf fernere 5 Jahre fortzugewähren, mit der Bestimmung, daß davon: zur besseren Dotation der Schulen auf dem Lande 10,000 Thlr.; zur Ausbildung von Schulamts-Präparanden 3500 Thlr.; zur Hebung der Leistungen städtischer Schulen in den oberen Klassen, welche für den Besuch von Gymnasien und Real-Schulen vorbereiten, 7500 Thlr.; zur Unterstützung unvermögender Gemeinden bei Schulhausbauten 5600 Thlr. verwendet werden.

Gostyn, 7. Jan. Die Verordnung der Königl. Regierung vom Jahre 1842, betreffend den Unterricht in der deutschen Sprache in polnischen Schulen, welcher seit mehreren Jahren so in Verfall gekommen war, daß in vielen Schulen derselbe sich nur auf ein kümmerliches deutsches Lesen erstreckte, hat die Behörde neuerdings wieder in Anregung gebracht und bestimmt, daß in städtischen Schulen, die in der Regel mehrklassig sind, alle Gegenstände außer Religion und Gesang in beiden Sprachen gleichmäßig betrieben werden. Diese Verfügung ist am 4ten d. den hiesigen Lehrern durch den Magistrat und den Schulinspektor kommunizirt worden. Allerdings, bemerkt man der „Pos. Ztg.", wird die Realisirung derselben jetzt schwieriger sein, als früher, wo die Schulen größtentheils noch kombinirt waren und auf diese Weise ein Kind von dem andern die Sprache lernte, dagegen dürfte ein günstiger Erfolg jetzt auch eine größere Genugthuung dem Lehrer gewähren.

Stadt-Theater.

Donizetti's „Regimentstochter" ging gestern in neuer und, nach den mittelmäßigen Erfolgen dieser Oper in den letzten Jahren, sehr verbesserter Auflage über unsere Bühne. Sie machte mit Fr. Pettenkofer als Marie geradezu Furore und erregte fast ein gleiches Interesse, als in den ersten vierziger Jahren, wo die Oper als Novität für jede Direction zu einer ergiebigen Silberquelle wurde. Wie viele Regimentstöchter seitdem hat unsere Feder die Revue passiren lassen! Und wie verschieden an Temperament, Stimme und künstlerischem Werth! Da gab es sentimentale und feurige, sanguinische und phlegmatische, salonmäßige und soldatisch derbe, natürliche und gekünstelte Töchter des Regiments, mit und ohne Stimme, mit und ohne Gesangsdesgleichen Trommelfertigkeit, welche nach der Gunst des Publikums haschten. Es wäre interessant zu wissen, wenn es nicht langweilig zum Nachschlagen wäre, wie oft die Donizetti'sche Oper hier ihre pikante Marie gewechselt und wie oft das Publikum befriedigt, wie oft enttäuscht das Haus verlassen hat. So viel steht fest, daß die jüngste Trägerin der Rolle eine der ausgezeichnetsten ist, welche wir hier sahen und hörten und jeden Vergleich aushält. Frau Pettenkofer machte uns mit einer sehr liebenswürdigen Seite ihres Talentes bekannt, welche uns bisher verschlossen war, da die Künstlerin nur in ernsten dramatischen Gesangsrollen bis jetzt aufgetreten ist. Doch ist diese hier noch nicht gekannte Richtung ihres Talentes keine unvorbereitete, im Gegentheil, die Künstlerin bildete sich anfänglich für das Opern-Soubrettenfach aus, welches sie vor einigen Jahren in Dresden kultivirte, und erst allmählig, als die Dimensionen ihrer Stimme sich überraschend entwickelten, ging sie über die Brücke ernster, jugendlicher Gesangsrollen (Agathe, Pamina u. s. w.) zur großen Oper über, worin sie sich so trefflich bewährt hat. Was die Darstellung der Regimentstochter anbetrifft, so müssen wir der Frau Pettenkofer eine große Frische in der Auffassung nachrühmen und ein herziges Wesen, welches die richtige Mitte hält, zwischen natürlicher Derbheit und weiblicher Grazie. Es ist dies unbedingt das richtige und der Wirkung sichere Colorit für diese Rolle. Die Art der Mischung, der Reiz der Farbengebung ist Sache des Talents, und dieses hat Frau P. in hohem Grade dargelegt. Dazu nun das prächtige Metall der Stimme, tüchtige Gesangstechnik und Feuer der Empfindung — konnte da eine zündende Wirkung ausbleiben? Bei dem ersichtlichen Streben dieser Sängerin nach immer größerer Vervollkommnung gelingt es ihr hoffentlich noch, dem Triller eine wünschenswerthe Correctheit zu geben. Als Einlagen sang Frau P. das neckische Taubert'sche Lied „der Bauer und das Taubenhaus" und das Lied der Deutschen, komponirt von einem Italiener, welches nur in seiner Styllosigkeit etwas spanisch vorkam Zum Schluß der Oper trug die Sängerin eine Arie aus der „Zigeunerin" von Balfe vor. Frau Pettenkofer wurde mit Recht auf das lebhafteste gefeiert. Uebrigens wurde sie von den übrigen Mitwirkenden gut unterstützt. Herr Hellmuth (Sulpiz) zeichnete den rauhen, aber biederherzigen Soldaten mit kräftigen und wirkungsvollen Zügen. Herr Garso (Tonio) bemühte sich, die seiner Individualität entgegenstehenden Hindernisse möglichst zu überwinden. Als Sänger namentlich leistete er sehr Lobenswerthes in der eingelegten, in italienischer Sprache gesungenen Arie aus dem „Liebestrank". Frau Echten gab die Marquise in jeder Beziehung tüchtig und Herr Bartsch verlieh dem Haushofmeister eine viel belachte komische Grandezza. Die Oper dürfte mit bestem Erfolg recht bald zu wiederholen sein. Sie wurde von Herrn Preumeyer mit Aufmerksamkeit geleitet.

Markull.

Die Kunst-Ausstellung.

(Fortsetzung.)

Ein kleiner Faulpelz, der bei seinen wenig anziehenden Studien auf der schwarzen Schiefertafel eingeschlafen ist, und der nun, los über dem Großvaterstuhl hängend, seiner Schwester Veranlassung wird, ihn mit einer Haselruthe unter der Nase zu kitzeln, ist von A. v. Rentzell ganz ergötzlich dargestellt. Auch G. Reimer's rothköpfiger dummer Pastetenbäckerjunge mit der hochgehobenen Pastete erregt Interesse; durch eine energische Rückwärts-Demonstration mit einem seiner blaustrumpfigen Beine weist er die Petitionen dreier Hunde, die ihn in mehr oder weniger dringender Stellung umringen, von sich, und ihnen bleibt vorläufig nichts als die vorne liegende Rose (!) zum Troste. Ein eigenthümliches Dolce far niente bilden die beiden Pagen von A. Seel, die wenig beseelt erscheinen; der eine, im Lehnstuhl nachlässig lungernd, windet ein Sträußchen, und der andere, auf die Lehne gestützt, hilft ihm beim Nichtsthun. Beide sehen in den blauen goldgeblümten Wämsern mit grünen (!) breiten Aufschlägen und röthlichen Mützen mehr originell als reich oder geschmackvoll gekleidet aus. Ein spaßiges Bildchen von Eskilson zeigt uns das Haarschneiden an einem blonden Bauernjungen auf dem Hofe. Mit halb ernst, halb schläfrig zusammengekniffenem Munde sitzt der Bursche da, während ihm der alte kräftige Graubart mit sichrer Hand den Ueberschuß seiner Haarerzeugung beseitigt. Im Vorhause sitzt eine Bäuerin und singt (es ist wohl Sonntag) aus dem bloß hingelegten Gesangbuche mit der Brille drauf längst bekannte Lieder.

Nun folgt eine ziemliche Serie Darstellungen von jungen Mädchen in ihren verschiedenen Vergnügungen nd Beschäftigungen: eine junge weißgekleidete Seifenbläserin auf einem etwas matten Bilde von Fechner; ein kleines Mädchen mit Goldfischen spielend, von Frl. Ulr. Laar; ein „kleines Mütterchen", nämlich ein fünfjähriges, mit seiner Puppe gar sorgsam beschäftigt, von Frau Prof. Jerichau-Baumann, und von ders. ein sehr buntes Bauermädchen mit sehr bunten Blumen, ein rechtes Gegenstück zu ihrem früher erwähnten Altarbilde; spielende Kinder im Atelier, von Jernberg; andre, die den Klängen eines alten Geigers hinter seinem Stuhle gar gerne lauschen, auf einem gutgemalten Bilde von Ebertz. Sodann finden wir gleich vorne zwei Bilderchen, quasi Schönheitsstudien, von A. Grün: ein „Mädchen im Walde", welches sich (man weiß nicht, vor wem, oder für wen) etwas kokett ausschauend den Busen mit einem schwarzen Schleiertuche verdeckt (im Walde! wie originell!), und ein zweites Mädchen mit sehr lieblichem und unschuldigem Gesichte, sehr schlechte Rosen sammelnd, — vielleicht zu Rosenwasser. Während jene den Lauf der Welt sehr genügend zu kennen scheint, sind dieser wohl die Versuchungen und die Dornen des Lebens noch nicht bekannt, und sie hütet sich ebenso wenig vor den Dornen der Rosen, die sie unter den Händen hält. Einen ganz andern Eindruck macht das kleine ärmliche „Blumen-Mädchen", das mit seinen geringen Verkaufs-Gegenständen in Ermangelung von Abnehmern auf der untersten Steinstufe vor einem Palaste eingeschlafen ist; wir finden es auf einem Bildchen von Math. Bonnevin, an einem der Pfeiler hängend. Etwas ähnlich ist A. Dieffenbach's „Mädchen mit Kränzen"; wie trübselig, verlassen und mitleidswerth steht sie in ihrer ärmlich-sorgsamen Tracht da zwischen den Bäumen am Eingange zum Kirchhofe, umflossen von dem goldgelben Abendhimmel hinter ihr! Noch einen Schritt weiter auf der Scala der Geschicke und Empfindungen, so stehen wir bei Jernberg's „bettelnden Kindern"; — bei Schesinger's armen Waisenknaben, der die erwerbgebende Drehorgel in das hohe Gras des Kirchhofs abgesetzt hat, um das schon ziemlich verwitterte und umwachsene Steinkreuz auf dem Grabe der Eltern mit spärlichen Blumen zu schmücken. Wie abgehärmt und hülfebedürftig, ja noch mehr liebebedürftig sieht der Knabe aus! Und doch ist dies Bild leider ein Genrebild, denn solch Geschick gehört nicht eben zu den größten Seltenheiten. (Forts. folgt.)

Vermischtes.

*** Der britischen Admiralität liegt gegenwärtig eine von einem Amerikaner ihr zum Kauf angebotene neue Erfindung vor — ein Boot, das unsichtbar unter Wasser sich fortbewegen kann und es mit allen Kriegsflotten der Welt aufnehmen würde. Der Erfinder erbietet sich, ein derartiges Boot von 8 Tonnen Gehalt für 12 bis 15 Mann zu bauen. Dasselbe hat Raum, eine Menge Pulversäcke und sonstige Explosionsapparate aufzunehmen, kann sich ohne Luftzufuhr von außen mehrere Stunden entweder ganz nahe unter dem Meeresspiegel oder in einer Tiefe von über 100 Fuß mit einer Schnelligkeit von 3 Meilen pr. Stunde nach allen beliebigen Richtungen hin bewegen, folglich in das Centrum feindlicher Flotten eindringen, Schiffe und Batterieen in die Luft sprengen, feindliche Fahrzeuge anbohren; kann ein schweres Geschütz mit sich in die Tiefe nehmen, um inmitten einer feindlichen Flotte plötzlich aufzutauchen, das Geschütz abzufeuern und wieder unterzutauchen; kann übrigens auch zu friedlichen Zwecken, zur Perlenfischerei, zum Heben versunkener Schiffe und dergleichen gebrauche werden.

*** Räder, die mit Kautschuk belegt sind, um den Lärm und die Erschütterung zu vermindern, wurden zum ersten Male auf der großen Ausstellung in London gezeigt, ohne daß sie bisher in allgemeinen Gebrauch gekommen wären. Schuld daran war zumeist der Umstand, daß der Kautschuk-Ring sich rasch abnutzte und oft durch einen neuen ersetzt werden mußte. Diesem Uebelstande soll jetzt durch eine Mischung von Kautschuk mit Guttapercha abgeholfen worden sein, und es werden jetzt mit diesen neuen Radbeschlägen an Droschken und Omnibussen Versuche angestellt. Es wird eine sehr große Wohlthat für die Pflastersteine und Menschen sein, wenn sie günstig ausfallen.

*** Der tüchtige Pädagoge Dr. Stoy erzählt in seiner Abhandlung „Schrift und Jugend": Ein Lehrer des deutschen Styls gab seinen zwölfjährigen Schülerinnen die Aufgabe „die Gefühle Karls XII., nach der Schlacht bei Pultawa" auszusprechen. Ihn übertraf noch ein Lehrer in B., welcher seinen Zöglingen in der obersten Mädchenklasse aufgab, die Frage zu beantworten: „Würde Egmont, wenn er am Leben geblieben wäre, Clärchen geheirathet haben?"

*** In unserer heutigen Zeit, in welcher jedes Dienstmädchen „Fräulein" genannt und jede Waschfrau im Sonntagsstaat „Madam" sein will, wird es vielleicht nicht uninteressant sein, zu erfahren, wie das Gesetz des vorigen Jahrhunderts die Per-

sonen aller Stände betitelte. In dem Weimar'schen Ehe-Mandate von 1785 kommen Bräutigam und Braut immer nur unter der Benennung vor: der Mannskerl und das Weibesmensch.

⁂ Das „Deutsche Theaterarchiv", das mit dem 1. Jan. in seinen zweiten Jahrgang eingetreten ist, enthält in der ersten Nummer des neuen Jahrs einen beachtenswerthen Aufsatz von Prof. Rötscher: „die Barbarei der heutigen Posse, und ihr Einfluß auf Publikum und Schauspielkunst."

⁂ Poesie und Prosa. Wer kann das unnennbare Weh einer unverstandenen Frauenseele fassen, deren Gatte in dem Augenblicke, wo sie, aufgelöst in ungeweinte Thränen, sich der Unendlichkeit in die Arme stürzen will, hereintritt und sagt: „Frau — hier fehlt schon wieder ein Hemdeknopf!"

Meteorologische Beobachtungen.

Januar	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par.Zoll u. Lin.	Thermometer des Quecks. nach Reaumur	Thermometer der Skale nach Reaumur	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
14	4	28'' 2,67'''	— 0,7	— 0,8	— 2,6	N. stürmisch, durchbrochene L. Horizont bühig.
15	8	28'' 1,03'''	— 0,7	— 0,7	— 0,2	W. stürmisch, ganz bezogen, dicke Luft.
	12	28'' 1,22'''	+ 1,9	+ 1,2	+ 1,6	WNWstürm., bühige Luft mitunter etwas klar.

Handel und Gewerbe.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 15. Januar.

3 Last Weizen: 132—33pfd. und 133pfd. fl. 480. 128—29pfd. fl. 390, 127—28pfd. fl. 420. 10 L. Roggen: pr. 130pfd. fl. 312—318. 20 Last Gerste kleine weiße 111pfd. fl. 300, gelbe 110pfd. fl. 270, 108pfd. fl. 258.

Marktbericht.

Bahnpreise zu Danzig am 13. Januar 1859.

Weizen 124—135pf. 50—84 Sgr.
Roggen 124—130pf. 48—53 Sgr.
Erbsen 70—81 Sgr.
Gerste 100—118pf. 35—51 Sgr.
Hafer 65—80pf. 30—35 Sgr.
Spiritus Thlr. 15½ pr. 9600 % Tr.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen den 14. Januar:

O. Engelsen, Lyna, v. Bergen, mit Heringen, n. Rügenwalde bestimmt.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Frau Rittergutsbesitzerin Baronin v. Hammerstein und Hr. Lieutenant Baron v. Hammerstein a. Schwartau. Hr. Rittergutsbesitzer Janke a. Bendomin. Die Hrn. Kaufleute Rosenwald, Salomon u. Caro a. Berlin, Ullmann a. Mannheim, Gößling a. Leipzig, Bohnen a. Crefeld u. Wieting a. Bremen.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Bode a. Nordhausen, Gottschalk a. Berlin und Michaelis a. Königsberg. Hr. Destillateur Fabian a. Bromberg. Hr. Holzhändler Busse a. Inowraclaw. Hr. Gutsbesitzer Sehrig a. Schwansfeld.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Gutsbesitzer Feldkeller a. Bromberg und Puttkammer a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Ranzow a. Berlin und Wilkinson a. Leipzig. Hr. Rittergutsbesitzer Wieniawski a. Polen.

Hotel d'Oliva:

Die Herren Kaufleute Sohrmann a. Berlin, Barth a. Apolda, Simon a. Bromberg, Bieber a. Schwetz u. Cohn a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Hr. Rittergutsbesitzer v. Czarlinski a. Hintersee. Die Hrn. Gutsbesitzer Band a. Steinberg u. Döhling a. Katznase. Hr. Kaufmann Dörksen a. Elbing. Hr. Dr. med. Schildbach a. Oliva.

Reichhold's Hotel:

Hr. Oekonom Gehrt a. Kykoit. Hr. Gutsbesitzer Lebbe a. Trutenau. Hr. Rittergutsbesitzer v. Zitzwitz a. Langböse. Die Hrn. Kaufleute Brandt a. Kronstadt u. Wartenberg a. Berlin.

Hotel de St. Petersburg:

Hr. Kaufmann Eisenstädt a. Stuhm. Hr. Mühlenmeister Fleischfresser a. Tuchel. Hr. Schiffs-Cpt. Engelssen a. Norwegen.

Stadt-Theater in Danzig.

Sonntag, den 16. Jan. (4. Abonnement Nr. 12.)

Die Tochter des Gefangenen.

Schauspiel in 5 Abtheilungen nebst einem Vorspiel „**Der Verrath**" in 1 Akt von Lenz. 1. Abth.: **Eine Tochter.** 2. Abth.: **Der Stumme.** 3. Abth.: **Der Gefangene.** 4. Abth.: **Die Flucht.** 5. Abth.: **Der Scheintodte.**

☞ Die auf Montag, den 17. Januar anoncirte Vorstellung wird, wegen Unpäßlichkeit der Frau Pettenkofer, erst **Mittwoch, d. 19. Jan.,** stattfinden.

Montag den 17. Jan. (4. Abonnement Nr. 13.)

Das Nachtlager zu Granada.

Romantische Oper in 2 Akten. Musik v. Kreutzer. Vorher:

Doctor Robin.

Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen von Friedrich.

Dienstag, den 18. Jan. (4. Abonnement Nr. 14.)

Die Jäger.

Schauspiel in 5 Akten von A. W. Iffland.

Mittwoch, d. 19. Jan. (Mit aufgehobenem Abonnement.)

Zum Benefiz für die Hinterbliebenen der mit dem Schiffe „Marianne" Verunglückten.

Zum ersten Male:

Der Troubadour.

Große Oper in 4 Abtheilungen nach dem Italienischen von Heinrich Proch. Musik von Joseph Verdi.

Berliner Börse vom 14. Januar 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	100¼
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	101	100½
do. v. 1856	4½	101	100½
do. v. 1853	4	94¼	93¾
Staats-Schuldscheine	3½	84⅛	83⅝
Prämien-Anleihe von 1855	3½	116½	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	82¾	—
Pommersche do.	3½	85	84¹
do. do.	4	—	93
Posensche do.	4	99¼	98¾
Posensche Pfandbriefe	3½	88¼	87¾
do. neue do.	4	89¾	89¼
Westpreußische do.	3½	82⅜	81⅞
do. do.	4	90⅜	89⅞
Danziger Privatbank	4	84½	—
Königsberger do.	4	83½	82½
Magdeburger do.	4	87½	86½
Posener do.	4	83½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	93¼	92¾
Posensche do.	4	92⅛	91⅝
Preußische Rentenbriefe	4	93¼	92¾
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	138½	137½
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
Gold-Kronen	—	—	9 4¾
Oesterreich. Metalliques	5	78	—
do. National-Anleihe	5	78¾	—
do. Prämien-Anleihe	4	105½	104½
Polnische Schatz-Obligationen	4	86⅜	85⅞
do. Cert. L.-A.	5	94½	93½
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	90	89

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.